

# Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 17, Apostelgeschichte 16-17

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 17, Apostelgeschichte, Kapitel 16 und 17.

In der vorherigen Sitzung hat Paul einen Geist ausgetrieben, einen Pythongeist, einen sehr mächtigen, mantischen, wahrsagenden Geist aus einem Mädchen, das von Sklavenhaltern ausgebeutet wurde.

Und manchmal gibt es in vielen Kulturen und Kreisen Menschen, die es übertreiben und überall Dämonen sehen. Im dritten Jahrhundert war das im Judentum weit verbreitet, wo einige Rabbiner sagten: „Wenn man eine Hand ausstreckt, ruft man tausend Dämonen herbei.“ Streckt man die linke Hand aus, ruft man zehntausend Dämonen herbei.

In den Schriftrollen vom Toten Meer wird davon gesprochen, dass jede Handlung entweder vom Geist der Wahrheit oder vom Geist des Irrtums bestimmt wird. Im Neuen Testament sehen wir das nicht in diesem Ausmaß. Aber manchmal gibt es einen echten Geist, und mit ihm muss man sich auseinandersetzen.

Und Paulus tat das. Aber er schien zu zögern, vielleicht weil er wusste, was passieren könnte, wenn er sich damit befasste. Und das sehen wir in Vers 19, weil die Besitzer der Sklavin verärgert sind, dass sie aus ihrer geistlichen Knechtschaft befreit wurde, weil sie nun keinen Gewinn mehr aus ihrer Wahrsagerei ziehen.

Also schleppten sie sie vor den Richter. Wenn man jemanden vor Gericht bringen wollte, konnte man ihn vorladen. Aber wenn er nicht erschien, musste man ihn vor Gericht schleppen.

Sie gehen kein Risiko ein. Sie zerren Paulus und Silas einfach vor Gericht. Lukas gehört hier glücklicherweise nicht zu diesem „Wir“.

Lukas und Timotheus werden wahrscheinlich nicht hineingezogen, Paulus und Silas hingegen schon. Und beachten Sie, dass die Anklage, die sie gegen sie erheben, nicht lautet: „Was für eine Anklage werden Sie erheben?“ Wollen Sie sagen: „Oh, sie haben unsere Sklavin von Geistern befreit?“ Nun, eine solche Anklage gab es nicht. Rechtlich gesehen könnten sie sagen: „Ihr habt unser Eigentum beschädigt.“

Aber es kann sein, dass sie den Fall nicht gewinnen. Also besinnen sie sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner und erheben vor diesen Richtern eine sehr banale

Anklage. Der hier verwendete Titel „Magistrate“, „strategoi“, war der gebräuchlichste griechische Titel für das lateinische Duo „viri“.

Dies sind die beiden römischen Beamten von Philippi. Auf Lateinisch wäre das der Prätor. Sie urteilen nicht allein.

Um sie herum ist eine große Menschenmenge. Und diese Beamten wollen die Menge bei Laune halten. Das geschieht auf dem Marktplatz, heißt es.

Ich glaube, es ist das griechische Wort Agora, aber es ist keine griechische Handelsagora. Hier ist es die nahegelegene zentrale Agora in Philippi, die ausgegraben wurde und als römisches Forum diente. Dort fanden die Prozesse statt, nicht auf der Handelsagora in der Stadt, sondern auf der zentralen Agora.

Die Fläche betrug 70 mal 150 Meter. Es könnten viele Menschen dort gestanden haben. Tatsächlich wurde der Platz von der Via Ignatia gekreuzt, die durch Philippi führte.

Der Vorwurf, der ihnen vorgebracht wird, lautet: „Oh, diese Männer sind Juden und lehren Bräuche, die für uns Römer ungesetzlich sind.“ Nun, sie wissen es nicht. Und vielleicht wissen es auch Lukas' Zuhörer nicht, obwohl sie wahrscheinlich zumindest eine Ahnung haben, da Paulus Paulus heißt.

Die Leute wissen nicht, dass es sich sowohl um Juden als auch um Römer handelt. Manchmal gibt es heute solche Situationen, in denen die Leute einfach Annahmen über jemanden treffen. Jemand kommt in einen Hörsaal und nimmt an, dass die oder der Hausmeister ist, aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit oder seines Alters oder was auch immer, und dass es sich um seinen Professor für den ersten Unterrichtstag oder so etwas handelt.

Man kann in peinliche Situationen geraten. Ich fand es eigentlich gut, wenn die Studenten mich für einen Studenten hielten, weil ich mich dadurch jung fühlte. Aber auch heute müsste ich mir den grauen Bart abrasieren, um das zu erleben. Auf jeden Fall gibt es einen jüdisch-römischen Kontrast, und er spiegelt den weit verbreiteten Antijudaismus der Antike wider, der in weiten Teilen der Antike weit verbreitet war.

Und Claudius' Erlass, der in Kapitel 18, Vers 2 erwähnt wird, könnte tatsächlich erst kürzlich erlassen worden sein. Er vertrieb die jüdische Gemeinde aus Rom, zumindest offiziell. Sicherlich gab es in Alexandria und vielen anderen Orten massiven Antijudaismus und Antisemitismus. Philippi war eine römische Kolonie, und wenn Claudius die Juden aus Rom vertreiben konnte, wären sie auch in Philippi nicht gerade in einer komfortablen Lage, denn sie hätten sagen können: „Das haben sie in Rom getan.“

Wir sollten dasselbe tun wie die Römer, denn wir sind eine römische Kolonie. Die Hauptbeschwerde der Römer über die Juden war, dass sie Menschen bekehrten. Was also will Paulus hier tun? Menschen bekehren.

Aus christlicher Sicht ist es so, dass die Menschen das brauchen. Das ist etwas, was wir ihnen geben müssen. Wenn jemand in einem brennenden Gebäude ist, riskieren wir möglicherweise unser Leben, um ihn aus dem Gebäude zu retten.

In diesem Fall können wir sie jedoch nicht aus der Patsche helfen. Wir können ihnen nur die Möglichkeit dazu bieten oder sie zumindest vor der Patsche warnen. Allerdings wird das von manchen Leuten nicht immer positiv gesehen.

Manchmal geschah dies auf sehr unangemessene Weise, aber es wurde von anderen nicht immer als angemessen angesehen, selbst wenn wir es auf die sanfteste, großzügigste, freundlichste und rücksichtsvollste Art und Weise taten, weil uns die Menschen am Herzen liegen. Es gab viel Fremdenfeindlichkeit und Angst vor Fremden, und das ist heute wahrscheinlich in den meisten Teilen der Welt zu beobachten. Davon ist etwas zu spüren, außer in bestimmten städtischen Gebieten, manchmal sogar dort.

In Philippi lebten viele einheimische Nicht Römer, die zwar keine Bürger waren, aber dennoch dort lebten. Sie waren Einwohner, aber es gab nur wenige Juden. Daher waren Juden ein leichtes Ziel.

Andere Einwanderer aus dem Osten hatten sich dort niedergelassen, was die allgemeine Fremdenfeindlichkeit nur noch verstärkte. Und wieder einmal waren Juden ein besonders leichtes Ziel. Philippi war stark romanisiert und sehr stolz auf sein römisches Erbe.

Dass die Stadt jüdisch und nicht römisch war, erregte die Gemüter. Über 80 % der Inschriften sind in lateinischer Sprache verfasst, obwohl sie in Mazedonien, nordöstlich von Griechenland, liegt. Ihre Bürger hatten römische Rechte.

Sie folgten dem römischen Recht. Sie waren von der Tributpflicht gegenüber Rom befreit. Ihre lokale Verfassung folgte der Verfassung Roms.

Sie waren also sehr auf ihr römisches Wesen bedacht. In Vers 22 werden sie entkleidet und geschlagen. Nun, Nichtbürger konnten vor dem Prozess geschlagen werden, um Beweise zu sichern. Diese Prügel wurden, wenn sie offiziell verwendet wurden, als *coercitio* bezeichnet.

Menschen der unteren Gesellschaftsschichten hatten kaum rechtlichen Schutz. Wie wurden sie geschlagen? Nun, es heißt, sie wurden mit Ruten geschlagen. Paulus erwähnt das in seinen Briefen, dass er manchmal mit Ruten geschlagen wurde.

Und das ist das einzige, das Lukas erwähnt. Lukas erzählt uns nicht annähernd alles, was Paulus widerfuhr, dass er für das Evangelium litt. Aber die Ruten wären die Ruten der Likatoren.

Die Likatoren waren die Diener der römischen Magistrate. Sie trugen Rutenbündel bei sich, die in solchen Situationen zum Einsatz kamen. Vor öffentlichen Schlägen oder anderen Formen der öffentlichen Disziplinierung war das Ausziehen der Kleidung üblich.

Öffentliches Ausziehen und öffentliche Prügel sollten demütigend wirken. Besonders demütigend war es für Juden und Menschen aus Westasien, die sehr empfindlich darauf reagierten, nackt gesehen zu werden. Auch Menschen aus dem Nahen Osten usw. empfanden es als demütigend.

Deshalb beschreibt Paulus in 1. Thessalonicher 2, was er in Philippi erdulden musste, als demütigend. In den Versen 23 bis 34 lesen wir über den Gefängnisdienst. In Vers 23 wird der Gefängnisdirektor angewiesen, die Gefangenen besonders zu beschützen.

Nun, er hält sie sehr sicher. Er steckt sie in das innere Gefängnis, in dem es kein Licht gibt. Er wird sie mit einem Block sichern.

Ich meine, sie werden sowieso nicht aus dem inneren Gefängnis entkommen können, aber die Pranger werden es ihnen wirklich schwer machen. Der Gefängnisdirektor, so einige Kommentatoren, sei ein Veteran gewesen, weil Philippi eine römische Kolonie war. Doch Philippi war viele Generationen lang eine römische Kolonie gewesen.

Die Veteranen waren ursprünglich dort angesiedelt. Er könnte also ein Nachkomme von Veteranen sein, aber wahrscheinlich ist er selbst kein Veteran. Er ist lediglich der Gefängnisdirektor.

Allerdings waren diese Orte, an denen Menschen inhaftiert waren, in der Antike nicht als Orte der Resozialisierung gedacht. Sie waren für ihren Schmutz und den Mangel an Toiletten bekannt. Man ging dorthin, wo man war, und musste wahrscheinlich auch dort sitzen, es sei denn, jemand kam und reinigte es für einen.

Bei so einem Dreck wurdest du geschlagen und wirst Wunden davontragen. Deine Wunden können sich durch den Dreck, der dich umgibt, infizieren. Der Boden wäre kalt.

Wenn Sie am Boden festgebunden sind, umso schlimmer. Das steht in Vers 23. In Vers 24 werden die Holzpfähle am Boden festgebunden.

Ein Pranger war etwas, in das man gezwängt wurde und in dem man sich nicht bewegen durfte. Außer den Beinstöcken konnte man die Beine auf verschiedene Weise auseinanderdrücken und so die Folter noch verstärken. Die Stöcke hatten zusätzliche Löcher, sodass die Beine in schmerzhaften Positionen gezwungen werden konnten, wenn man das wollte. Pranger wurden bei Personen mit niedrigem Status und definitiv bei Personen verwendet, die keine römischen Bürger waren.

Im Jahr 1625 priesen Juden die Fähigkeit, Gott inmitten von Leid und Scham zu preisen. Auch griechisch-römische Philosophen priesen die Weisheit, in einer Situation zufrieden und dankbar zu sein. Sie erkannten, dass die Philosophen meist dachten: „Wir können es sowieso nicht beeinflussen.“ Was wir jedoch beeinflussen können, ist unsere Einstellung.

Nun, das war eine gewinnbringende Denkweise, aber im Judentum war es eher so, dass wir Gott als allmächtig und gütig anerkennen und ihn deshalb für unsere Situation preisen. Und genau das tun sie. Und sie tun es um Mitternacht.

Wenn Sie die Geschichten von Adoniram Judson kennen, als er und einige andere inhaftiert waren, dann wissen Sie, dass da ein Wahnsinniger war, der nachts sang. Die Gefangenen waren darüber nicht sehr glücklich, da sie kaum einschlafen konnten. Die Reaktion der Gefangenen wird hier nicht erwähnt. Sie könnte jedoch besser ausgefallen sein, als wir annehmen, da die anderen Gefangenen nicht fliehen und Paulus einige Verse später für sie alle sprechen kann. Das legt nahe, dass sie Paulus vielleicht zuhörten.

Vielleicht wurden einige von ihnen bekehrt oder zumindest durch Paulus' dortigen Dienst beeinflusst. Aber auf jeden Fall war das Singen um Mitternacht normalerweise mitten im Schlaf. Das war im Judentum nicht die übliche Zeit für das Gebet.

Aber es ist interessant, dass in Psalm 119, Verse 61 und 62, davon die Rede ist, verfolgt zu werden und Gott um Mitternacht zu preisen. Und sie erfüllen diesen Wunsch. Sie tun es.

Nun, in Vers 26, genau wie in Kapitel 4, wurde der Ort, an dem sie sich versammelt hatten, nach dem Gebet erschüttert. Es ist keine Garantie dafür, dass es ein Erdbeben gibt, nur weil man betet.

Ich hoffe, nicht. Aber es gab jedenfalls eine jüdische Geschichte. Abraham wurde im Jahr 617 in Pseudo-Philos biblischen Altertümern durch ein Erdbeben gerettet.

Es gab also jüdische Geschichten über solche Dinge. Im Allgemeinen betrachteten die meisten Menschen der Antike Erdbeben jedoch als göttliche Aktivität, oft als Gericht.

Die Griechen schrieben sie oft Poseidon zu, den sie den Erderschütterer und Meeresgott nannten.

Außerdem war Philippi ein erdbebengefährdetes Gebiet. Ich meine, es gibt Erdbeben in dieser Gegend, aber normalerweise gibt es keine Erdbeben, die nicht Gebäude zum Einsturz bringen, sondern nur Fesseln lösen. Es könnte zwar passieren, aber ist es bloßer Zufall, dass es so passiert? Ist es bloßer Zufall, dass sich das Meer genau dann teilte, als die Israeliten dort ankamen? So etwas ist wahrscheinlich kein Zufall, auch wenn es in Exodus 14 heißt, Gott habe einen starken Ostwind eingesetzt, um das Meer nachts zurückzutreiben, wo man sagen kann: Nun ja, der Wind hat es getan.

Wie oft tut der Wind das? Auf jeden Fall ist es eindeutig ein göttliches Wirken. Es ist Gottes Wirken. Niemand wird verletzt, aber alle Fesseln werden zerrissen.

Und wir wissen von Gefängnisausbrüchen, die durch Erdbeben verursacht wurden. Ich weiß nicht, ob dabei niemand verletzt wurde. Ich glaube sogar, dass Menschen verletzt wurden, aber es gab Gefängnisausbrüche während der Erdbeben in der Türkei 2011, Haiti 2013 und Indonesien 2013.

Solche Dinge geschehen also tatsächlich, aber in diesem Fall in Apostelgeschichte 16 handelte es sich um ein ausdrücklich göttliches Wirken, das speziell dafür vorgesehen war, dass niemand verletzt wird. Zuvor in der Apostelgeschichte wurden in Apostelgeschichte Kapitel 5 noch eine Reihe anderer Menschen befreit, darunter Petrus und andere Apostel. In Apostelgeschichte Kapitel 12 wird Petrus erneut vom Engel des Herrn befreit.

Nun ist auch Paulus freigelassen, aber es gibt einen Unterschied. Petrus wurde freigelassen und die Wachen wurden hingerichtet. Paulus wird freigelassen, aber er beschließt, nicht zu gehen.

Natürlich war seine Situation nicht so tödlich wie die von Petrus. Petrus wurde aufgefordert zu gehen, und er tat es, aber in diesem Fall würde es noch besser ausgehen. Mit einem vereitelten Selbstmord in Kapitel 16, Vers 27 war die Hinrichtung die Strafe für die Flucht von Gefangenen, insbesondere in Kapitalfällen.

Nun, es war vielleicht kein Kapitalverbrechen, aber er hatte den Auftrag, sie sicher zu bewachen. Und seiner Ansicht nach waren alle Gefangenen möglicherweise entkommen. Er wurde geweckt, nicht unbedingt, weil er im Dienst geschlafen hatte.

Er lag vielleicht im Bett. Wahrscheinlich war er der oberste Gefängniswärter. Er hatte Bedienstete, wahrscheinlich Beamte.

Er wird informiert. Er bittet um Licht, um hineingehen zu können. Er betritt das Gefängnis nicht, sondern geht nach außen. Er sieht, dass alle Türen aufgebrochen sind, und ihm wird klar, dass die Gefangenen hätten fliehen können und es offenbar auch getan hätten.

Und genau diesen Eindruck vermittelten ihm die Wachen, die vermutlich schliefen, wie es oft der Fall war. Doch die Römer betrachteten Selbstmord ohnehin als edle Alternative zur Hinrichtung. Tacitus bezeichnet Messalina, die hingerichtet werden sollte, sogar als Feigling.

Sie wollte sich nicht in ihr Schwert stürzen, also mussten sie ihr dabei helfen. Doch ohnehin galt es normalerweise als edle Alternative. Auch Josephus, der für ein Diaspora-Publikum schreibt, stellt es manchmal als ehrenhaft dar.

Aber für manche Dinge war es eine edle Alternative, für andere nicht. Wenn es nur um bestimmte Dinge ging, galt das als unehrenhaft. Es galt als feige.

Die christliche Theologie lehnt Selbstmord historisch ab und folgt dabei weitgehend der jüdischen Theologie – nicht Josephus, sondern einem Großteil der jüdischen Theologie. Und die christliche Theologie hat dies sehr entschieden getan und erklärt, dass nur Gott das Recht hat, ein Leben zu nehmen. Jeder hätte dies als Lösung für Depressionen oder irgendetwas, von dem man genesen könnte, abgelehnt.

das nicht, um zu sagen, dass man nicht verstehen kann, warum manche Menschen unter bestimmten Umständen dazu getrieben werden, sondern um zu sagen, dass es manchmal eine voreilige Flucht ist, weil Gott noch einen Plan für unser Leben hat. Ich selbst und einige Leute, die ich kenne, haben schwere Qualen durchgemacht und sind froh, dass wir sie überlebt haben und sehen konnten, dass Gott einen besseren Plan für unser Leben hatte, einen besseren Sinn für unser Leben. Das ist also ein Exkurs, der zu einem anderen Thema abdriftet.

Aber dieser Mann war jedenfalls bereit, sich ins Schwert zu stürzen, und Paulus ermahnt ihn, es nicht zu tun. Warte, tu das nicht. Wir sind alle hier, und er kann für alle sprechen, und niemand beschwert sich und sagt: „Nein, wir haben es so entschieden, wir wollen fliehen.“

Paulus blieb stehen oder so etwas in der Art. In Vers 30 rennt er herein, wirft sich vor ihnen nieder und sagt: „Meine Herren, also, kurios bedeutet „Herr“ im Vokativ, wenn man jemanden direkt anspricht, kuria.“ Es kann „Herr“ oder „Herr“ bedeuten.

Sie wissen es nicht. Aber denken Sie daran, sie predigen den wahren Herrn. Und deshalb korrigiert Paulus ihn in Vers 31.

Nein, glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, an den wahren Herrn, den wahren Kurios . Also sagt er: „Ihr Herren, was muss ich tun, um errettet zu werden?“ Wir haben das schon kurz erwähnt, als wir darüber sprachen, wie diese Frage in verschiedenen Teilen der Apostelgeschichte des Lukasevangeliums auf unterschiedliche Weise auftaucht, bei dem reichen Herrscher in Lukas 18 und bei den Menschenmengen zu Pfingsten in Apostelgeschichte Kapitel 2. Paulus stellt keine Frage, sondern formuliert sie ganz ähnlich, aber in Apostelgeschichte Kapitel 9 wird ihm gesagt, was er tun muss.

Also, sagt er, wie kann ich gerettet werden? Und er kann gerettet werden, indem er sich auf Jesus, den Herrn, verlässt. Der Gefängniswärter hatte von der Verkündigung des Sklaven gehört. Sie verkünden uns den Weg der Erlösung.

Jetzt möchte er wissen, wie er gerettet werden kann. Sie können gerettet werden. Er kann gerettet werden.

Wir alle können gerettet werden, wenn wir auf Jesus vertrauen. Sie können gerettet werden, und auch Ihre Familie kann gerettet werden, wenn sie an Jesus glaubt. In Vers 31 und 32 erwarteten die Römer, dass die ganze Familie der Religion des Familienoberhaupts folgte.

In dieser Kultur war das der Ehemann. Man erwartete auch, dass das Oberhaupt seinen Haushalt zur Anbetung römischer Götter führte. Das war in Philippi, einer römischen Kolonie, eine wichtige Aufgabe.

Doch stattdessen lädt dieser Mann sie nach Hause ein. In den Versen 33 und 34 wusch er sie, und dann wuschen sie ihn mit dem Wasser der Taufe, wie Johannes Chrysostomus vor langer Zeit in sehr homiletischer Weise erklärte, aber ich glaube, es steht hier im Text. Er wäscht ihre Wunden, und sie waschen ihn mit dem Wasser der Taufe.

Wohin hätten sie das getan? Das ist eine gute Frage. Es gab Orte, an die sie gehen konnten, öffentliche Brunnen und viele Wasserstellen in Philippi, aber er brachte sie wahrscheinlich außerhalb des Gefängnisses und wahrscheinlich auch außerhalb seines Hauses. Vielleicht hatte er einen Brunnen in seinem Hof, aber wenn er ein typisch römisches Haus besaß, wenn es wohlhabend war, hatte er vielleicht ein Impluvium, das ich in meinem Kommentar wohl nicht erwähnt habe, aber ich lerne immer wieder Neues.

Mir ist gerade etwas eingefallen. Ein Impluvium und dann ein Wasserbecken in seinem Atrium, wie es in römischen Häusern üblich war. Aber wenn er sie aus seinem Haus hinausbrachte und ihn jemand sah, könnte er in Schwierigkeiten geraten.

Es gab Nachtwächter, aber die meisten Leute schliefen zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon, wahrscheinlich trotz des Erdbebens, das sich nur auf eine bestimmte Stelle beschränkte. Angesichts von 16:20 und 21 riskierte der Gefängniswärter jedoch, in große Schwierigkeiten zu geraten, insbesondere nachdem er angewiesen worden war, sie sicher zu bewachen. Bei Josephus lesen wir von einer Zeit, als Herodes Agrippa I. tatsächlich in Schwierigkeiten geriet, weil er Gaius Caligula unterstützte. Er sagte, er wünschte, er wäre König anstelle von Tiberius, weil er dachte, Tiberius sei tot. Tiberius war aber noch nicht tot, und so wurde er ins Gefängnis geworfen.

Und der Gefängniswärter, der Hauptmann, der das Kommando hatte, war nicht gerade nett zu ihnen. Doch dann erfuhr der Hauptmann, dass Tiberius gestorben war und Gaius Caligula der nächste Kaiser werden würde. Na ja, sagte er, der Mann wird sich beim nächsten Kaiser gut verstehen.

Er ist also wirklich nett zu Agrippa und isst mit ihm. Obwohl er der Gefängniswärter und der Zenturio ist, ist er nett zu Agrippa. Und dann kommt die Nachricht: Nein, das Gerücht war falsch, Tiberius ist nicht tot. Also, er distanziert sich sofort von Agrippa, zieht sich zurück und hofft einfach, dass niemand erfährt, dass er mit Agrippa gesprochen hat oder so.

Und dann kam die Nachricht: Ach ja, Tiberius war doch tot. Damit hatte er die ganze Gunst verloren, die er hätte gewinnen können. Es war sehr gefährlich, mit einem Gefangenen zu essen.

Das war ein völliger Verstoß gegen das Protokoll, und er könnte dafür ernsthafte Schwierigkeiten bekommen. Wenn wir also sagen: „Anderen wurde gesagt, sie sollten Buße tun, und ihm wurde nur gesagt, er solle an den Herrn Jesus glauben.“ Bedenken Sie, dass der Glaube an den Herrn Jesus gewisse Implikationen hat.

Wenn man wirklich an Jesus glaubt, heißt das nicht: „Oh ja, ich glaube daran, so wie ich glaube, dass Alexander der Große gelebt hat, oder dass Mao gelebt hat, oder dass irgendeine andere berühmte Person gelebt hat, oder dass Stalin gelebt hat, oder dass Churchill oder Roosevelt gelebt haben.“ Jedenfalls geht es hier nicht um diesen Glauben. Wir sind auf ihn angewiesen, um erlöst zu werden, und wovon er uns erlöst, sind unsere Sünden.

Er schenkt uns ein neues Leben. Wir verdienen es nicht. Es ist Gottes Geschenk, aber wenn wir um Gottes Geschenk bitten, bitten wir ihn, uns zu verwandeln.

Wir werden vielleicht nicht sofort das, was wir sein wollen, aber wir haben Gott eingeladen, in unserem Leben zu wirken. Er und wir erkennen, wer unser Herr sein wird. Wir haben die Seiten gewechselt, von der Gegnerschaft zu Gottes Seite, und erkennen nun, dass er der Herr unseres Lebens ist.

Dieser Mann ist jedenfalls zu allem bereit. Erinnern Sie sich an Lukas Kapitel 10: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Heißen Sie die Verkündiger des Evangeliums willkommen und gewähren Sie ihnen Gastfreundschaft.

Lass sie dich ernähren. Lass sie dir einen Platz zum Bleiben geben. Nun, er heißt sie in seinem eigenen Zuhause willkommen.

Er gibt ihnen zu essen. Er empfängt sie als Vertreter des wahren Herrn, auch wenn ihn das teuer zu stehen kommen kann. Aber es ist Nacht, und sie versuchen nicht, ihn in Schwierigkeiten zu bringen.

Sie werden danach also wieder ins Gefängnis gehen. Das ist aber auch etwas Ernstes, denn er gibt ihnen Essen, kann aber nicht rausgehen und koscheres Essen kaufen. Schließlich ist er ja kein Jude.

Für sie bedeutet die Tischgemeinschaft mit ihm also eine weitere Hürde. Diese Tischgemeinschaft zeigt erneut, dass sie die Heiden willkommen heißen, selbst auf eine Weise, die für sie aufgrund ihrer kulturellen Vorlieben usw. kostspielig sein kann. Nun ja, er wird ihnen kein Schweinefleisch servieren.

Ich meine, so weit würde er nicht gehen, aber es wird kein koscher zubereitetes Essen sein. Warum kommen die Behörden in den Versen 35 und 36 am nächsten Morgen zu ihnen und sagen: „Ihr könnt jetzt gehen?“ Nun, vielleicht war das Erdbeben ein Zeichen für sie. Wenn es irgendwo anders passierte, nahmen die Leute das manchmal ernst.

Das könnte ein Omen sein. Und vielleicht hat es etwas mit einer unserer Entscheidungen von gestern zu tun. Möglicherweise.

Obwohl es auch schon früher Erdbeben gab, ist es möglich, dass sie einen Bericht über die Geschehnisse im Gefängnis erhalten haben. Aber vielleicht haben sie ihn bekommen. Der Gefängniswärter hielt es vielleicht für eine gute Idee, sie zu informieren.

aber auch möglich, dass es auf die Fürsprache der wohlhabenden Lydia hinter den Kulissen zurückzuführen ist, obwohl sie keine Einheimische war. Sie war keine römische Bürgerin, die dort lebte. Wahrscheinlich stammte sie aus Thyatira.

Sie war Handelsvertreterin, das würde ihr also nicht so viel Status verleihen. Aber sie hatte vielleicht das Geld, um sie zu überzeugen. Es ist eine Sache, dass diese Politiker vor Publikum auftreten, aber eine andere, wenn die Leute hinter den Kulissen privat verhandeln.

Oder sie hielten die öffentliche Demütigung einfach für eine Warnung und konnten ihn danach zum Gehen auffordern. Was die Beamten jedoch nicht wussten: Sie hatten tatsächlich römische Bürger geschlagen. Und während Paulus und Silas vielleicht dachten, das würde keinen Unterschied machen, könnte der Gefängniswärter sie darüber informiert haben: Nein, in Philippi nehmen wir das römische Bürgerrecht sehr ernst, und das hätte einen Unterschied gemacht.

Oder Paul hat sich einfach entschieden: „Na ja, ich warte lieber, bis ich es ihnen sage, dann bringe ich sie in Schwierigkeiten, anstatt sie mich.“ Manche Leute glauben jedenfalls, er habe einfach geschrien und der Mob sei so laut gewesen, dass sie ihn nicht gehört hätten. Manchmal haben die Beamten es aber einfach ignoriert.

Die römische Staatsbürgerschaft galt in den Provinzen als Zeichen eines sehr hohen Status, insbesondere in den östlichen Provinzen, wo noch nicht so viele Menschen die römische Staatsbürgerschaft besaßen. Wenn Paulus und Silas keine Staatsbürgerschaftsdokumente bei sich hatten (was wahrscheinlich war, zumindest nicht bei ihrer Verhaftung), war dies für Paulus in Tarsus aktenkundig. Man konnte also jemanden schicken, um dies zu überprüfen.

Doch in der Zwischenzeit musste man ihnen einfach glauben. So verlangte es das Gesetz. Die falsche Behauptung der Staatsbürgerschaft war ein Kapitalverbrechen.

Wenn Sie also kurz vor Ihrer Freilassung stehen, werden Sie wahrscheinlich nicht fälschlicherweise die Staatsbürgerschaft beanspruchen und riskieren, hingerichtet zu werden, nachdem sich herausstellt, dass Sie kein Staatsbürger waren. Paulus' Familie erhielt die Staatsbürgerschaft wahrscheinlich als Nachkommen freigelassener römischer Sklaven. Ich glaube, ich habe bereits erwähnt, dass Pompeius, der römische General im 2. Jahrhundert, Entschuldigung, im 1. Jahrhundert v. Chr., viele Juden als Sklaven nach Rom verschleppt hatte.

Andere Juden in Rom sammelten ihr Geld, kauften sich frei und wurden als freigelassene Sklaven römischer Bürger selbst römische Bürger. Es gab also eine große Zahl jüdischer römischer Bürger in Rom. Viele von ihnen verließen Rom, ließen sich anderswo in der römischen Welt nieder oder kehrten früher oder später nach Judäa zurück, wie wir in Apostelgeschichte Kapitel 6, Vers 9 sehen. Einige der Libertini ließen sich an verschiedenen Orten nieder und kamen dann nach Jerusalem.

Nun, Paulus' Familie stammte wahrscheinlich von freigelassenen Sklaven ab. Und außerdem waren sie seit Generationen römische Bürger. Das julianische Gesetz verbot es daher, römische Bürger ohne Gerichtsverfahren zu fesseln, in Ketten zu legen, sie in den Block zu stecken oder zu schlagen.

Vielleicht würde der Gefängniswärter ihnen sagen, dass das Bürgerrecht in Philippi ernst genommen wurde und sie es nun in Anspruch nehmen würden. Nun, es gibt

einige Einwände gegen Paulus' Bürgerrecht. Diese Einwände stammen von Leuten, die der Apostelgeschichte eher skeptisch gegenüberstehen.

Nun, sagen sie, Paulus erwähnt seine Staatsbürgerschaft nie. Wie stichhaltig ist ein Argument aus dem Schweigen? Es ist kein besonders stichhaltiges Argument, da Paulus der römischen Staatsbürgerschaft keine wesentliche Bedeutung beimisst, nicht einmal in der Apostelgeschichte. Paulus vermeidet es, zu prahlen, außer wenn er dazu gezwungen wird, und wenn er prahlt, prahlt er mit seinen Leiden für das Evangelium.

Er wird nicht mit seiner römischen Staatsbürgerschaft prahlen. Das stünde im Widerspruch zu dem, was er im 2. Korintherbrief erreichen will. Philipper 1, Verse 7 und 30, könnte dies jedoch voraussetzen, wo er an die Gemeinde in Philippi schreibt, wo viele Mitglieder, wie der Gefängniswärter, wahrscheinlich römische Bürger waren.

Er schreibt ihnen zurück und sagt: „Wissen Sie, Sie haben Anteil am Ausgang meines Prozesses.“ Denn was auch immer Paulus als römischer Bürger widerfährt, wird einen Präzedenzfall für andere römische Bürger schaffen. Er steht vor dem Gericht des Kaisers.

Das wird einen Präzedenzfall schaffen und somit auch die Philipper betreffen. Paulus schweigt also vielleicht nicht völlig, aber selbst wenn, würden wir nicht erwarten, dass er in seinen Briefen darüber spricht. Zweitens sagen einige Gelehrte, die dieser Behauptung skeptisch gegenüberstehen, Lukas versuche, Paulus' hohen Status zu begründen.

Nun ja, aber nur weil er Paulus' hohen Status begründen will, heißt das nicht, dass er ihn erfindet. Er könnte ihn begründen wollen, ohne ihn zu erfinden. Paulus' Pharisäertum hat auch im jüdischen Kontext einen hohen Status, und doch erklärt Paulus in Philipper 3, Vers 5 selbst, dass er als Pharisäer ausgebildet wurde.

Sie argumentieren auch, dass das Bürgerrecht der städtischen Elite vorbehalten und daher Juden verwehrt gewesen sei. Dieses Argument missversteht die Beweise, und zwar sehr stark. In den Inschriften von Ephesus finden sich 1173 römische Bürger.

Es war nicht der städtischen Elite vorbehalten, und es gab verschiedene Möglichkeiten, die römische Staatsbürgerschaft zu erlangen, darunter auch die Freilassung als Sklave. Tausende von Sklaven in Rom wurden jedes Jahr römische Bürger, während es für Beamte in den Nichtkolonien des römischen Ostens schwierig war. Manche argumentierten auch, dass Juden, die römische Bürger seien, an heidnischen Praktiken teilnehmen müssten, weshalb Paulus kein römischer Bürger gewesen sein könne.

Auch das ist schlichtweg falsch. Josephus zeigt anhand römisch-jüdischer Inschriften, dass dies falsch ist. Philo zeigt, dass es in Rom eine ganze Gemeinde jüdischer römischer Bürger gab.

Manchmal verwenden die Leute, die der Apostelgeschichte skeptisch gegenüberstehen, schlicht erfundene Informationen. Manchmal zeigt es einfach, dass sie nicht gründlich recherchiert haben, wenn sie skeptisch sind. Fünftens verwendet Paulus in seinem Brief im Gegensatz zu Inschriften nie die Trianomena, die drei Namen eines römischen Bürgers.

Nun, nur offizielle Dokumente verlangten das. Inschriften suchten Ehre. Paulus nicht.

Griechische und römische Bürger im Osten gaben ihre Namen am häufigsten auf Griechisch an. Von den 50 Inschriften jüdischer römischer Bürger in Rom selbst, die sich auf jüdische römische Bürger beziehen, verwendet keine die Trianomena. Das sind null Prozent.

Darüber hinaus bezieht sich dies auf Inschriften. Briefe waren keine Inschriften. Plinius war nicht nur römischer Bürger, er gehörte auch der Senatorenklasse an. Er war ein hochrangiger römischer Bürger.

In seinen Briefen verwendet er nur einen oder zwei seiner Namen, nie drei, sondern oft nur einen. In Korrespondenzen wird oft nur einer verwendet. Es ist nicht überraschend, dass Paulus das tut.

Hier ist ein stärkeres Argument gegen die Bürgerschaft von Paulus. Paulus berichtet, dass er mit Ruten geschlagen wurde. Bürger durften nicht mit Ruten geschlagen werden.

Aber auch Lukas, der seine Staatsbürgerschaft angibt, berichtet von einer solchen Prügelstrafe. Und Lukas wusste, dass Bürger nicht mit Ruten geschlagen werden sollten. Varys und andere Gouverneure haben tatsächlich bekannte Bürger an Orten, wo sie ungestraft davonkamen, mit solchen Schlägen geschlagen.

Florus, der Statthalter von Judäa, verhängte diese Strafe nicht nur gegen römische Bürger, sondern auch gegen Reiter. Das heißt, gegen Angehörige des römischen Ritterstandes, ein Rang, den einige Statthalter während seiner Amtszeit in Judäa innehatten. Dieses Argument ist zwar ein gutes, aber kein ausreichendes Argument.

Warum also nicht vor der Prügelstrafe seine Staatsbürgerschaft offenlegen? Das würde den Fall in die Länge ziehen und noch mehr negative Schlagzeilen machen, denn die Betroffenen hätten die Möglichkeit, zu widersprechen und zu sagen: „Nein, nein, das sind immer noch ausländische Bräuche.“ Die Behörden könnten von Tarsus

eine Bescheinigung verlangen, was lange dauern würde. Am Ende könnten die Behörden aber trotzdem gegen ihn entscheiden.

Doch nachdem die Beamten das Gesetz gebrochen haben, hat Paulus die Oberhand. Und es kann auch einfach sein, dass dieser Provinzjude keine Rechtfertigung erwartete, bis er sie später in Korinth bei Gallio erlebte oder bis der Kerkermeister von Philippi ihm mitteilte, dass Philippi diese Dinge ernster nimmt als manch anderer Ort. Nun, welche Argumente sprechen für die römische Staatsbürgerschaft des Paulus, abgesehen von der Tatsache, dass Lukas sie erwähnt und ihn kannte, was ein Argument dafür sein sollte, aber auch einige andere Argumente? Sein Name spricht dafür.

Dies ist kein christliches Sonderplädoyer. Fitzmeyer, ein angesehener katholischer Gelehrter, vertritt diese Ansicht, aber auch Garrett Ludeman, ein atheistischer Neutestamentler. Der Name spricht also dafür.

Paulus ist in Inschriften fast immer ein Beiname. Handelte es sich um einen Vornamen, handelte es sich meist um einen wiederverwendeten Beinamen aus der Familie. Die Menschen verwendeten üblicherweise ihren Beinamen, was auch Paulus tut.

Dies war ein respektabler römischer Name. Er deutete zwar auf die römische Staatsbürgerschaft hin, bewies sie aber nicht, doch reichte er aus, um viele im Osten als römische Staatsbürger anzunehmen. Paulus hatte seinen römischen Namen irgendwoher, und er diente in Jerusalem nicht nur der Zierde.

Die überwiegende Mehrheit der Personen, die diesen Namen verwendeten, waren tatsächlich römische Bürger. Zweitens konnte nur ein Bürger beim Kaiser Berufung einlegen und wurde dann nach Rom geschickt. Genau das passierte Paulus.

Seine Briefe stützen die Annahme, dass es sich um ein Unact handelte, obwohl alle seine Briefe vor oder nach diesem Zeitpunkt verfasst wurden. Wenn wir sie zusammenfassen, erhalten wir Hinweise, die darauf hindeuten. Paulus wollte Rom besuchen.

Paulus erwartete Widerstand aus Judäa. Beides steht in Römer 15. Später, wahrscheinlich ab Philipper 1 (zumindest gemäß der üblichen Auslegung des Philipperbriefs), befindet sich Paulus in Rom in Haft.

Wie kam Paulus in römische Gefangenschaft? Wir haben andere Beweise dafür, dass Paulus in Rom war. Er wollte nach Rom. Er erwartete Ärger in Judäa und landete schließlich in Rom.

Er hätte alleine reisen können, landete aber trotzdem nicht in Rom. Er landete in römischer Haft, die er offenbar schon vor seiner Ankunft in Rom woanders erhalten hatte. Außerdem würde Lukas die lange römische Haft, die in Judäa früher als nötig begann, kaum erfinden, da Ketten und römische Haft in der damaligen Kultur eine Schande darstellten.

Normalerweise wollte man sich von Menschen in Ketten oder in römischer Haft distanzieren. Lukas würde Paulus' römische Haft nicht erfinden, und Lukas würde sie nicht früher als nötig erfinden. Lukas würde das gesamte letzte Viertel der Apostelgeschichte nicht auf einer Fiktion basieren, denn das letzte Viertel der Apostelgeschichte ergibt keinen Sinn, es sei denn, Paulus wurde in Judäa verhaftet und legte dann Berufung bei Rom ein, und deshalb wurde er nach Rom geschickt.

Und denken Sie daran: Dies ist der ausführlichste Teil der Apostelgeschichte. Es ist Teil der Wir-Erzählung mit einem Augenzeugen. Dies ist ein wichtiger Grund, warum die meisten Gelehrten anerkennen, dass Paulus wahrscheinlich ein römischer Bürger war.

Darüber hinaus passen Lukas' implizite Informationen zu dieser Behauptung. Er spricht früher von der Synagoge der Freigelassenen, zu der auch Freigelassene aus Kilikien, also auch aus Tarsus, gehören. Und Lukas würde Paulus sicher nicht als Sklaven verehren wollen.

Wenn er sich einen Hintergrund für Paulus ausdenkt, dann nicht den eines freien Menschen. Er würde sagen: „Hey, warum nicht? Wenn man sich schon einen ehrenhaften Hintergrund ausdenkt, gehört er vielleicht zur westlichen Klasse, wie ein paar hochrangige Juden aus der städtischen Aristokratie in Jerusalem.“ Lukas würde sich keinen Sklavenhintergrund ausdenken, und Lukas erwähnt Paulus nicht einmal als Mitglied der Synagoge, obwohl der Kontext dies nahelegt.

Einige unterstützende Argumente: Paulus gelingt es, römische Bürger auf eine Weise zu erreichen, die den meisten Menschen, die keine römischen Bürger sind, nicht möglich gewesen wäre. Paulus zielt auch besonders auf römische Kolonien ab und will schließlich nach Rom selbst, noch bevor er verhaftet wird. Paulus' römischer Name.

Ich habe bereits in Apostelgeschichte 3:9 darüber gesprochen, als es zum ersten Mal auftrat, aber es passt auch auf Saulus. Doppelnamen waren weit verbreitet. Man findet sie auf Papyri und Inschriften.

Griechisch sprechende Juden hatten oft aramäische und griechische Namen, doch römische Bürger konnten ein Signum, einen römischen Namen, hinzufügen. Die meisten, nun ja, eigentlich ist sein römischer Name dieses Trianomina . Das Signum

ist wahrscheinlich sein Name Saulus, doch die meisten stimmen darin überein, dass Paulus' Signum Saulus ist.

Namen übersetzen oft die Bedeutung oder haben einen ähnlichen Klang. Das Trienomina, das Nomen, war der vererbte Clannamen. Das Pränomen, das ursprünglich der unterscheidende Name im Clan war, wird etwa 30 Mal verwendet.

Ich glaube, ich habe bereits erwähnt, dass Seneca der Ältere behauptete, er könne 2.000 Namen in der genauen Reihenfolge wiedergeben, in der er sie gehört hatte. Nun, er hatte vielleicht nur eine begrenzte Anzahl von Namen zur Verfügung, aber in der späten Republik wurde ohnehin nur die Hälfte davon verwendet. Sie waren nicht besonders gut geeignet, um Personen zu unterscheiden, da es so viele Personen mit demselben Namen gab.

So wurde der Beiname in der späten Republik zum neuen Erkennungsnamen im frühen Kaiserreich. Paulus lebte im frühen Kaiserreich. Der Beiname war ursprünglich ein Spitzname, aber im Kaiserreich war er der primäre Erkennungsname.

Oft wurde man nach seinem Vater oder seinen Vorfahren benannt. Paulus war meist ein Beiname und wurde normalerweise nur von römischen Bürgern verwendet. Wie reagierten Paulus' Zuhörer, die Beamten, auf das, was Paulus sagte? 1638 berichten Cicero und Quintilian, dass ein römischer Bürger während einer Geißelung lauthals ausrief, er sei Bürger, und damit seine Unterdrücker erniedrigte.

Indem Paulus und Silas mit der Information erst nach der Prügelstrafe warteten, brachten sie die Richter in eine missliche Lage. Paulus tut etwas Ähnliches später, nachdem er in Ketten gelegt wurde, als er während eines Verhörs mit Prügelstrafe verhört werden sollte. Doch das war eine andere Art von Prügelstrafe. Es war eine Zwangsmaßnahme, an der er hätte sterben können. Und man muss auch bedenken, dass Paulus damals schon etwas älter war.

Und wenn wir älter werden, können die Schläge manchmal schwerwiegendere Folgen haben als in jüngeren Jahren. Jedenfalls sind jetzt die Richter und nicht diese Apostel, nicht diese Missionare gezwungen zu verhandeln. Übrigens verwendet Lukas den Begriff Apostel normalerweise nur für die Zwölf.

In Apostelgeschichte 14 macht er eine Ausnahme und wendet die Aussage auch auf Barnabas und Paulus an. Normalerweise nennt er Paulus aber nicht einmal einen Apostel. Er wendet die Aussage lieber auf die Zwölf an.

Paulus verwendet den Titel in seinen Schriften viel allgemeiner und bezieht ihn auf andere Menschen, die die gleiche Art von Missionsarbeit leisten wie er oder andere bahnbrechende Dinge tun, die er tut. Er ist also gezwungen zu verhandeln. Und sie, die Magistrate, sind gezwungen zu verhandeln.

Berichte über ihre Taten könnten sie, wenn das Gesetz durchgesetzt wird, sogar von ihrem Amt disqualifizieren. Und theoretisch, wenn auch in der Praxis eher unwahrscheinlich, könnte Philippi der Status einer römischen Kolonie entzogen werden oder ähnliches. Warum also erwähnen Paulus und Silas dieses Thema? Warum sorgen sie sich um ihre Ehre, wenn Jesus sagt: „Haltet die andere Wange hin, macht euch keine Sorgen“? Sie mussten dazu beitragen, die zukünftige Sicherheit der jungen christlichen Gemeinde zu sichern, und dies würde ihre Situation zumindest etwas verbessern.

Obwohl wir aus dem Philipperbrief erfahren, dass die Gemeinde dort immer noch mit Problemen zu kämpfen hatte, konnten sie diese möglicherweise etwas verringern. Die Verfolgung der Christen dort war möglicherweise nicht so stark wie in Thessalonich. Natürlich gab es dort auch wohlhabende Menschen wie Lydia und möglicherweise auch Personen mit einem gewissen Status wie den Gefängniswärter.

Verse 39 und 40. Die Magistrate hatten keine rechtliche Befugnis, sie zu schlagen, aber sie hatten auch keine rechtliche Befugnis, römische Bürger ohne Gerichtsverfahren auszuweisen. Doch ein Gerichtsverfahren würde ihren eigenen Gesetzesbruch ans Licht bringen.

Sie müssen also nur noch flehen. Lukas mag positive Ergebnisse. Das sehen wir oft in Lukas' Taten, selbst nach sehr schwierigen Zeiten.

Er tut vielleicht so, als ob er die beste Miene zum bösen Spiel machen würde, aber sie werden trotzdem rausgeworfen und leiden zweifellos noch immer unter den Schmerzen der Schläge. Danach steht ihnen ein sehr langer Marsch bevor. Auf dem Rückweg begrüßen sie zuerst Lydia und die anderen.

Sie gehen nicht direkt, aber die Beamten müssen sie hinausbegleiten, damit wenigstens einige Zeugen auftreten können. Ihre Scham wurde gemildert, weil die Beamten sich demütigen mussten, auch wenn sie nicht öffentlich auf den Markt gehen und sagen, dass wir Unrecht hatten. Als nächstes werden sie nach einem langen Marsch in Thessalonich in Kapitel 17, Verse 1 bis 9, mit Unruhen konfrontiert. Übrigens haben wir auf vielen dieser Seiten wirklich gute Hintergrundinformationen. Es gibt viele wirklich gute Hintergrundinformationen zu Philippi.

Jeffrey Wyma vom Calvin College hat mit seinem Thessalonicher-Kommentar wirklich gute Arbeit geleistet, und auch andere Thessalonicher-Kommentare haben gute Arbeit geleistet. Zahlreiche andere Gelehrte haben ausschließlich über Thessalonich selbst geschrieben. Donfried, Jewett und andere haben zahlreiche Informationen über Thessalonich und diese anderen Orte geliefert.

Nun, in 17:1 lesen wir von ihrer Reise nach Thessalonich, und die Reise wird recht kurz zusammengefasst, aber sie verlief nicht unbedingt sehr schnell. Sie brauchten trotz ihrer Rückenschmerzen einige Tage, um dorthin zu gelangen. Sie reisten auf der Via Ignatia, die durch Philippi zur Westküste des Balkans führt, von wo aus sie nach Italien segeln konnten.

Sie kommen zu drei verschiedenen Städten, die in Apostelgeschichte 17,1 erwähnt werden. Die erste ist Amphipolis am Strymon . Das ist ein Fluss, den ich bereits erwähnt habe und dessen Nebenfluss der Gangiter war . Amphipolis lag 33 Meilen oder über 50 Kilometer hinter Philippi.

Wahrscheinlich konnten sie aufgrund ihrer Verletzungen an einem Tag überhaupt nicht laufen, aber das wissen wir nicht. Das ist eine Menge, die man an einem Tag zurücklegen muss. Man muss sehr schnell gehen.

20 Meilen waren üblicher. Wahrscheinlich haben sie also irgendwo übernachtet. Apollonia lag eine Tagesreise hinter Amphipolis.

Es waren 27 Meilen oder etwa 40 Kilometer weiter. Thessalonich war 35 Meilen oder 55 Kilometer weiter. In Vers 1 werden also eine Reihe von Tagen zusammengefasst, und Lukas muss viel zusammenfassen, um alles durchzugehen, sogar schneller, als ich sprechen kann, um alles durchzugehen.

Die Via Egnatia führte weiter nach Westen nach Illyrien am westlichen Ende des Balkans. Die Apostelgeschichte berichtet hier nur von Paulus' Abzweigung nach Süden von dieser Straße nach Beröa. Wir wissen jedoch, dass Paulus später Illyrien besuchte.

Es wird in Römer 15,19 erwähnt, aber das geschah wahrscheinlich auf der sehr kurz zusammengefassten Reise, die in Apostelgeschichte 20,1-3 beschrieben wird. Also wahrscheinlich nicht zu diesem Zeitpunkt, aber wahrscheinlich später reiste er dorthin. Straßen. Römische Straßen waren in der Regel nicht breiter als sechs Meter, was nach modernen städtischen Maßstäben nicht sehr breit ist, besonders heute, wo so viele Menschen Autos haben und es zu Verkehrsstaus usw. kommt.

Doch diese Straßen waren bis 1850 besser und sicherer als die meisten europäischen Straßen. Es war also ein glücklicher Zeitpunkt, sie zu Fuß zu befahren. Thessaloniki.

Sie erreichten Thessaloniki. Es war Mazedoniens größter Hafen und ein strategisch wichtiger Ort für die Verbreitung der guten Botschaft. Es war die Hauptstadt des alten zweiten Bezirks Mazedoniens, aber heute noch wichtiger: Es ist der Sitz des Provinzgouverneurs.

Der Gouverneur spielt in dieser Geschichte keine Rolle. Es handelt sich um ein lokales Problem. Möglicherweise ist der Gouverneur nicht einmal darüber informiert.

Thessalonich hatte jedoch bis zu 200.000 Einwohner. Es war also eine Großstadt, zumindest nach antiken Maßstäben. Die Synagoge, in der sie in Kapitel 17, Vers 2 predigten. Nun, es gab in Thessalonich viele nicht-griechische Kulte oder Religionen.

Das Judentum ist archäologisch belegt, genauer gesagt: Der Kult des Serapis und der Isis waren ägyptische Kulte. Etwas Griechisches, aber von der Insel Samothrake, die Mysterien der Kiberi .

All diese finden sich in Thessalonich. Paulus soll dort drei Wochen lang in der Synagoge gepredigt haben. Wahrscheinlich war er in Thessalonich insgesamt sogar noch länger im Predigtamt, da er Unterstützung aus Philippi erhielt (Philipp 4, 15 und 16). An diese Informationen erinnern Sie sich vielleicht, wenn Sie einige der anderen Zahlen zusammenzählen.

Es ist etwa 145 Kilometer entfernt. Er blieb also wahrscheinlich eine Weile dort. Philippi erfuhr davon.

Sie schickten ihm Geld. Du kannst nicht bei uns bleiben, aber wir möchten Paul bei dem unterstützen, was er tat. Also schickten sie ihm Geld.

Bis dahin verrichtete er laut 1. Thessalonicher 2,9 körperliche Arbeit. Das lässt darauf schließen, dass er wahrscheinlich eine Weile dort war. Es könnten drei Wochen gewesen sein, aber die meisten Gelehrten gehen davon aus, dass es länger war. Nun ja, in der Synagoge lief es nicht besonders gut.

In der nächsten Synagoge, in der er landete, waren die Menschen begierig darauf, die Schriften zu erforschen. Sie waren aufgeschlossen und wollten wissen, was die Schriften tatsächlich aussagten. Doch in Thessalonich waren sie mehr daran interessiert, ihren Glauben zu verteidigen.

Solche Menschen gibt es auch heute noch. 17:4. Mazedonische Frauen hatten schon früher den Ruf ihres Einflusses erlangt. Alexanders Mutter Olympias war besonders für ihre Macht bekannt.

Und die Leute wollten Olympias nicht widersprechen. Frauen der Oberschicht konnten Schirmherrinnen einer Kirche oder Synagoge werden. Ihr Status als Angehörige der Oberschicht und ihre Spenden machten sie sehr beliebt.

Dies verlieh ihnen einen höheren Status als in der Gesellschaft im Allgemeinen. Viele Frauen der Oberschicht waren in solchen Situationen aktiv. Frauen wurden nicht beschnitten, daher war es für sie einfacher, zu konvertieren.

Paulus, Silas und Timotheus – und Lukas ist nach Philippi nicht mehr bei ihnen – gewannen verschiedene Konvertiten. Doch ihre Gegner in der Synagoge beschlossen, Unruhe zu stiften. Wahrscheinlich aus einem solchen Grund spricht Paulus in 1. Thessalonicher 2 davon, wie seine Landsleute, die Judäer, die in Judäa lebenden Jesus-Gläubigen verfolgten.

Manche Leute behaupten übrigens, es handele sich um eine spätere Ausgabe, aber das ist eher eine Frage der Bequemlichkeit, da sie offenbar nicht wollen, dass dies im Text vorkommt. Es gibt keinen Textbeweis dafür, dass es weggelassen wurde. Paulus hatte also in Philippi und Thessalonich zumindest einige Erfolge, stieß aber an beiden Orten auf Widerstand.

Und diejenigen, die sie aufhetzten, wurden in der antiken Literatur normalerweise nicht besonders hoch angesehen. Demagogen, die den Pöbel aufhetzten, wurden sehr verachtet, doch sie hetzten untätige, arbeitslose Menschen auf dem Markt auf. Nun ist es nicht immer jemandes Schuld, arbeitslos zu sein, aber wir sehen das bei dem behinderten Mann in Apostelgeschichte 3. Manchmal finden Menschen keine Arbeit.

Es gab ein Problem in Thessalonich. In 1. Thessalonicher 4:11 und 2. Thessalonicher 3 fordert Paulus die Menschen auf zu arbeiten. Aber ja, man sollte für Menschen sorgen, die nicht arbeiten können oder nichts zur Verfügung haben.

Doch in diesem Fall waren sie einfach nur untätig auf dem Marktplatz. Das war in vielen Städten ein Problem, aber auch in Thessalonich, wovon wir sogar im 1. und 2. Thessalonicherbrief lesen. Sie konnten zu Pöbelaktionen angestachelt werden, wie andere Beispiele aus der Antike belegen.

Die jüdischen Einwohner Thessalonikis waren eine kleine Minderheit und brauchten daher Unterstützung, um sich Paulus entgegenzustellen. Dieser Mob wurde aufgehetzt und es hieß, er käme vor das Demos, das Volk, die Bürgerschaft. Das passt genau zu dem, was wir über Thessaloniki wissen, denn Thessaloniki war im Gegensatz zu Philippi keine römische Kolonie.

Es war jedoch eine größere Stadt und wurde als freie Stadt bezeichnet. Das bedeutete, dass die Stadt zwar immer noch den römischen Vorschriften gehorchen musste, aber ihre eigene Politik verfolgen konnte. Sie hatte ihre eigenen Herrscher vor Ort, obwohl der römische Gouverneur auch dort lebte. Es war eine freie Stadt.

Sie hatten eine versammelte Bürgerschaft, den Demos, der die Rechtsprechung ausübte. Und sie hatten auch Beamte, die Polytarchen genannt wurden. Interessanterweise gab es keine Liste mit den Bezeichnungen der verschiedenen Beamten in den verschiedenen Städten oder Regionen des Römischen Reiches, aber

Lukas hat Recht, so wie er die Titel lokaler Beamter immer richtig wiedergibt: Stratagoi und jetzt Polytarchen .

Polytarchen war ein gebräuchlicher Name für Beamte in Mazedonien, insbesondere in Thessaloniki. Das würde Paulus in Schwierigkeiten bringen, aber sie gelangen nicht zu Paulus, weil sie ihn zu diesem Zeitpunkt nicht finden können. Also schleppen sie seinen Gastgeber herein.

Sie wissen, wo er wohnt. Sein Gastgeber war wahrscheinlich ein jüdischer Christ, der ihn bei sich zu Hause willkommen hieß. Entschuldigung, ein Jude, der ihn bei sich zu Hause willkommen hieß und wahrscheinlich ein jüdischer Gläubiger an Jesus wurde.

Aber in Vers 6 war Jason ein gebräuchlicher griechischer Name, der auch unter hellenistischen Juden gebräuchlich war. Es gibt Jason von Thessalien (nicht zu verwechseln mit Thessaloniki) in den Argonautica und in noch weiter zurückreichenden Traditionen. Jason war ein gebräuchlicher griechischer Name, der aber auch oft von Juden verwendet wurde.

Wahrscheinlich handelte es sich um einen jüdischen Gastgeber, bei dem sie während ihrer Arbeit dort übernachteten, denn normalerweise suchte man nach einem solchen. Römer und sogar viele Beamte suchten nicht nach Dingen, die sie ausprobieren konnten. Die römische Verwaltung hatte kein so großes Budget, und sie verschwendeten ihr Budget nicht gern für solche Dinge.

Es waren die Einheimischen, die sie anklagen sollten. In diesem Fall werden sie sie vor den Polytarchen von Thessaloniki anklagen . Dies ist eine lokale Angelegenheit.

Der Deletorius und der Deletorius waren Ankläger. Nach römischem Recht musste jemand einen Fall vor Gericht bringen. Man wartete also, bis die Ankläger den Fall vorbrachten, und genau das passiert hier.

Und sie werfen Paulus vor, einen anderen König auszurufen. Nun, er verkündet den Messias, Vers drei. Genau genommen ist der Messias ein anderer König.

Paulus spricht hier nicht von politischer Konkurrenz zum Kaiser, zumindest nicht bis zur Wiederkunft Jesu, dann wird es keine große Konkurrenz mehr geben. Doch dies galt als Verrat. Die Ausrufung eines anderen Königs galt als Verrat an der Majestät des Kaisers.

So formuliert, könnte das problematisch sein. Anzeichen für die Ankunft eines neuen Herrschers implizierten zugleich Vorhersagen über den Tod des amtierenden Kaisers. Astrologen verstießen gegen kaiserliche Erlasse und wurden deshalb manchmal aus Rom verbannt.

Wissen Sie, ein Komet erscheint und man sagt: „Oh, das bedeutet einen neuen Herrscher. Raus aus Rom. Du bist hier nicht willkommen.“

Wir wollen nicht, dass die Leute Unruhe stiften. Sie wollen nicht, dass die Leute nach einem neuen Herrscher suchen. Lesen Sie doch den 1. und 2. Thessalonicherbrief, und Paulus spricht von den Dingen, die er ihnen beigebracht hat.

Einige dieser Dinge haben mit Jesu Kommen und den Zeichen seiner Ankunft zu tun. Daher ist es nicht verwunderlich, dass manche seine Worte verdrehen und behaupten, er verkünde einen anderen König, nämlich Jesus. Warum wurde Jesus schließlich gekreuzigt? Weil er behauptete, König der Juden zu sein.

Er war wegen Aufruhrs gekreuzigt worden. In Lukas 22 und 23, insbesondere in Lukas 23, wird Jesus vor Pilatus angeklagt, weil er verboten hatte, dem Kaiser Steuern zu zahlen, obwohl er dies nicht verboten hatte. Wir erfahren dies ausdrücklich in Lukas 20 und wegen seines Anspruchs, ein König zu sein.

Bürger mussten dem Kaiser Treue schwören und jeden Verrat melden. Man kann sich vorstellen, wie dies einen Aufruhr auslöste und die patriotische, nationalistische Loyalität aller Bürger als Mitglieder des Reiches aufwühlte. Die Gegner des Evangeliums missverstehen dies nicht weniger als die Stoiker und Epikureer in Kapitel 17, Vers 18, als sie dachten, Paulus predige fremde Götter.

Wir werden später noch mehr darüber sprechen. In Vers 8 haben wir die Polytarchen. Und in Vers 6 sind sie die genaue Bezeichnung für die Beamten der Stadt Thessalonich.

Der Titel ist praktisch auf Mazedonien beschränkt. Rom gewährte ihnen die Freiheit, die Stadt zu regieren, obwohl sie sich letztlich für unangemessenes Handeln Rom gegenüber verantworten mussten, da die lokalen Beamten im östlichen Mittelmeerraum für die Durchsetzung der Loyalität gegenüber Cäsar verantwortlich waren. In Vers 9 wird ihr Gastgeber, Jason, für ihr Handeln zur Verantwortung gezogen.

Das bedeutet, dass er für sie eine Kautions hinterlegen muss, als wären sie Mitglieder seines Haushalts. Eine Geldstrafe galt vor römischen Gerichten als recht milde Strafe, und eine Kautions zur Bestrafung von Unruhestiftern war nicht ungewöhnlich. War Paulus angesichts der Anklage in Vers 7 selbst gefasst worden? Angesichts des Pöbels zogen die Beamten der Polytarchen manchmal Politik der Gerechtigkeit vor.

Paulus hätte hingerichtet werden können, aber dafür hätte er dem römischen Statthalter übergeben werden müssen, und vielleicht wäre er ungeschoren davongekommen. Aber auf jeden Fall war es eine sehr schwerwiegende Anklage, und

es ist nicht überraschend, dass er von den Gläubigen aus der Stadt geschickt wurde. Paulus möchte vielleicht seine Meinung sagen, aber nein, das ist gefährlich.

Dies ist keine Prügelstrafe wie in Philippi. Es handelt sich um eine sehr schwerwiegende Anklage. Aber die Polytarchen nahmen sie wahrscheinlich nicht allzu ernst, da die Strafe sehr milde ausfällt.

Gleichzeitig bliebe die Entscheidung der Polytarchen bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Amt bestehen. Um Jasons und der anderen Gläubigen willen wagen sie es daher noch nicht, zurückzukehren. Paulus muss seine Gefährten ausschicken, um herauszufinden, was dort vor sich geht.

Und in 1. Thessalonicher 2,18 sagt er: „Wir wollten zurückkommen, aber Satan hat uns daran gehindert.“ Satans Hinderung mag etwas mit dem Dekret zu tun haben, das sie bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Amt erlassen hatten. Doch in der nächsten Stadt, in die er geht, wird er eine bessere Resonanz erhalten, zumindest für eine Weile, bis ihm einige Leute aus Thessalonich folgen.

Er wird den ausgetretenen Pfad verlassen. Er wird nicht der Via Agnesia folgen, so wie er zuvor die Via Sebast verlassen und nach Derbe hinuntergegangen ist, aber sie werden ihn trotzdem finden.

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 17, Apostelgeschichte, Kapitel 16 und 17.